

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 40

Rubrik: Aus Onkel Nebis Eisschrank

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Onkel Nebis Eisschrank



Hotels

Das war in fröhlicher Vergangenheit in einer Stadt zur Zeit der Messe. Kein Platz war mehr in den Hotels zu bekommen, und als ein Gast im «Löwen» auftauchte, der seit Jahren dort Stammgast war, mußte ihm der Wirt sagen, es sei kein Bett mehr frei. Doch als sich der Gast durchaus nicht abweisen ließ, gab ihm der Wirt von der Möglichkeit eines einzigen Betts Kunde, das eventuell noch in Frage käme; allerdings stand es in einem Zimmer mit zwei Betten, deren eines von einem Neger besetzt war. Dies jedoch genierte unsern Freund nicht, der Handel wurde abgemacht und der vergnügte Gast begab sich zu seinen Freunden, mit denen er feierte und denen er auch von seinem schwarzen Schlafgenossen erzählte. Dies brachte die Freunde, nachdem man die nötige Bett schwere gesammelt hatte, auf die Idee, den Helden der Begebenheit, den man in einem Zustand, der nur als herzhafter Rausch bezeichnet werden kann, in den «Löwen» und in sein Bett bringen mußte, mit Ruß das Gesicht so anzuschwärzen, daß er als rechter Partner des Negers gelten konnte. Nun hatte der Gute aber, da er am nächsten Morgen dringend den Frühzug erreichen mußte, dem Hausknecht eingeschärft, ihn unter allen Umständen, wenn es sein müsse, mit Gewalt, dem Schlaf zu entreißen. Dies geschah auch mühsam genug, so daß der noch schlaftrunkene gerade noch Zeit hatte, sich in die Kleider zu werfen und zum Bahnhof zu stürzen. Dort kam er zum ersten Mal an diesem Morgen an einem Spiegel vorbei, aus dem ihm sein geschwärztes Antlitz entgegensah. Verdutzt blieb er stehen und schimpfte vor sich hin: jetzt haben diese Esel statt meiner den Neger geweckt!

Der Gast des kleinen billigen Hotels beklagt sich am Morgen beim Wirt, die ganze Nacht habe eine Maus hinter dem Ofen gepiepst. – Für zwei Franken kann ich ihnen keine Koloratursängerin hinter den Ofen setzen, war die unfreundliche Antwort des Wirts.

Eine schreckliche Nacht habe ich in Ihrem Hotel verbracht, beschwert sich ein Gast, ich habe auf einer toten Wanze geschlafen. – Ja, wieso haben Sie das gemerkt, wundert sich der Wirt. – Es sind Hunderttausende zur Beerdigung gekommen!

Zwei Reisende müssen, weil das Hotel besetzt ist, ein Zimmer miteinander teilen. Der eine ist Kommunist und sie debattieren die halbe Nacht. Auch am nächsten Morgen geht der Streit weiter und, bevor sie ins Frühstückszimmer eintreten, schreit der Kommunist: diese Blutsauger müssen vernichtet werden! Da kommt der Wirt auf sie zu und bittet: Pflzt, meine Herren, ich weiß ja, Sie haben recht, – aber bedenken Sie doch auch die Preise, die man heutzutage für Insektenpulver bezahlen muß!

Und zum Schluß noch die älteste und netteste Hotelgeschichte: man hat den etwas lärmigen und gerne spät heimkommenden Gast gebeten, doch die Schuhe nicht jedesmal mit solchem Krach vor die Türe zu pflanzen, da im Zimmer nebenan ein sehr empfindlicher Herr wohne, der dadurch jeweils im Schlaf gestört werde. Der Gast kommt wieder spät und feuert zunächst einen Stiefel mit lautem Krach vor die Türe, besinnt sich aber dann plötzlich auf die Bitte um Ruhe und setzt den zweiten leise neben den ersten. Nach einer Stunde klopft es heftig an die Wand des Zimmers, und die Stimme des Herrn von nebenan läßt sich vernehmen: Würden Sie jetzt nicht endlich Ihren zweiten Stiefel ausziehen? Seit einer Stunde warte ich darauf, damit ich endlich einschlafen kann!

Landkarte des Humors: Amerika

Auf der Landkarte des Humors scheint Amerika das trockenste Land zu sein. Der amerikanische Witz lebt von der Uebertreibung, die mit ruhigem Blut und ernster Stirne vorgetragen wird. So wenn ein Schönheitssalon inseriert: den Damen, die sich bei uns behandeln lassen, werden die Fingerabdrücke genommen, damit sie nachher beweisen können, daß sie es sind.

Vier amerikanische Köche renommieren mit der Größe der Hotels, in denen sie gearbeitet haben. Ich war im Shepherds Hotel in Kairo, erzählt der erste, da haben wir jeden Morgen auf dem Dache von einer Hundertschaft Fellachen den Schnittlauch für die Suppe mähen lassen. – Das ist noch gar nichts, meint der zweite: wir haben im City-Hotel in Bombay den Blätterteig jeweils von zwei Herden Elefanten ausziehen lassen. – Nicht übel, sagt darauf der dritte, aber in dem Grandhotel, in dem ich gearbeitet habe, fuhr der Kartoffelkoch im Unterseeboot durch den Kartoffelhafen, um zu sehen, ob sie schon gar sind. – Bah, meldete sich endlich der vierte, was ist das alles gegen mein Hotel in Schanghai!: da war einmal der größte Löwe aus dem Zoologischen Garten ausgebrochen, hatte sich in unserer Küche versteckt und vier Wochen lang Küchenjungen gefressen, ohne daß ein Mensch das geringste gemerkt hat.

Daß in den Kneipen der Goldgräberdörfer am Klavier gewöhnlich ein Plakat angebracht war: man bittet, auf den Klavierspieler nicht zu schießen, der Mann tut, was er kann, – ist bekannt. Weniger vielleicht der Hinweis in einem Restaurant mit etwas ruppiger Kundschaft: wenn Sie gewohnt sind, zu Hause auf den Boden zu spucken, tun Sie es hier auch, Sie sollen sich wie zu Hause fühlen!

Zwiegespräch in Amerika: Kennen Sie die Rocky Mountains? – Ja! – Mein Vater hat sie gebaut! – Soso, und kennen Sie das tote Meer? – Ja! – Mein Vater hat es getötet!

Laut einer Bemerkung des früheren Präsidenten Hoover gibt es nur zwei Anlässe, bei denen die Amerikaner die Privatsphäre, besonders ihrer Präsidenten, wirklich respektieren, – «nämlich dann, wenn sie beten oder fischen. Deshalb haben sich einige von ihnen dem Fischen zugewandt.»

**ZÜRICH
NEUES CITY HOTEL**
Löwenstrasse 34
Erstklass-Hotel Garni im Zentrum

ESCALE
Restaurant-Bar

Führend in Bündner-Spezialitäten
Bekannte Barpianisten

b. Tunnel Enge **ZÜRICH** Seestrasse 3